

„Keine Leistung ohne Beitrag“

Carlo Kass

In Anwesenheit von Wirtschaftsminister Jeannot Krecké und zahlreichen Ehrengästen sowie Mitgliedern fand gestern Donnerstag die Jahresversammlung des Luxemburger Industriellenverbandes (Fédil) in der Handelskammer auf Kirchberg statt.

Neben den Resultaten der Tripartite stand vor allem die Amtsübergabe auf Präsidentenebene im Mittelpunkt.

Hier übernahm Robert Dennewald das Ruder aus den Händen von Charles Krombach, der über die letzten sechs Jahre die Geschichte der Vereinigung leitete.

Doch das war nicht die einzige personelle Veränderung innerhalb des Fédil-Verwaltungsrates.

So wurde neben Alex Nick (Arcelor) mit Michèle Detaille (No-Nail Boxes Europe) die erste Frau

in den bisher nur von Männern beherrschten Verwaltungsrat aufgenommen.

Michel Wurth (Arcelor) wurde als Vizepräsident bestätigt, dem nun Romain Bausch (SES) vorerst bis 2009 als neuer Vizepräsident zur Seite steht, während das Mandat von Romain Becker (Cegedel) um sechs weitere Jahre verlängert wurde.

Waren in den vorigen Jahren die Rede des Präsidenten das Highlight der Veranstaltung, so hatten die Gäste dieses Jahr das Recht auf gleich zwei präsidentiale Ansprachen, die sich aber alle beide um die in ihren Augen mit verpassten Chancen und verpatzten Resultate der Tripartite drehen, die wir im Portrait mit Charles Krombach am vergangenen Dienstag und im nebenstehenden Frage- und Antwortspiel mit Robert Dennewald in extenso beleuchtet(en).

Zusammenfassend kann hier noch einmal erwähnt werden,

dass sowohl Charles Krombach wie auch Robert Dennewald die punktuelle Natur der Resultate der Tripartite bedauern und befürchten, dass die Diskussionen um die automatische Lohnanpassung (Index) spätestens in drei Jahren (also wie gehabt nach den Wahlen, Anm. d. R.) wieder auf der Tagesordnung stehen werden.

Weitere Sorgen machen dem neuen Präsidenten aber auch die Jugendarbeitslosigkeit und hier besonders die der Luxemburger Schulabgänger.

Ein weiterer Punkt, der die Jugend angeht, ist die Rentenproblematik, wo wir heute schon auf Kosten unserer Kinder- und Kindeskiner leben würden, so Robert Dennewald.

In dieser Angelegenheit plädierte die Arbeitgeber dafür, dass Leistung und Beitrag im Ausgleich sein sollten.

Auf jeden Fall sollte man die Diskussionen des Rententisches

aus dem Jahre 2001 mit seinem Anspruch an ein inflationsberechtigtes Wirtschaftswachstum von vier Prozent unbedingt noch einmal über den Leisten spannen.

Monolithische Wirtschaftsstruktur vermeiden

Charles Krombach seinerseits beanstandete, dass wir, trotz großer Anstrengungen im Bereich der industriellen Diversifizierung, mit einem Finanzplatz, der einen Beitrag von einem Drittel zum Staatshaushalt liefert, in Luxemburg immer noch monolithische Strukturen wie in Zeiten vor der Stahlkrise hätten.

Dabei seien laut Charles Krombach diese ohne Schweiß generierten Vermögen ziemlich volatil. Was das Land brauche, seien tief im sozialen Umfeld verwurzelte Unternehmen.

Denn laut ihm gedeihe in einer industriellen Wüste keine Forschung, deren Resultate eh nur mit performanten Unternehmen auch praktisch umsetzbar seien.

Ein anderer Punkt, der den Arbeitgebern am Herzen liegt, ist die „public governance“, die seit Jahren reformiert werden soll.

Laut Fédil-Verantwortlichen müsse der Staatsbetrieb unbedingt modernisiert werden und dort, wo es die nationale Souveränität erlaube, sich nach außen öffnen.

80 Prozent der Luxemburger arbeiten im öffentlichen Bereich, sei es beim Staat, Gemeinden oder anderen parastaatlichen Institutionen.

Im Privatsektor ist diese Situation umgekehrt, mit dem Unterschied, dass diese 80 Prozent kein Stimmrecht haben.

Die Fédil tritt deshalb für die doppelte Nationalität und eine damit verbundene voluntaristische Immigrationspolitik ein, die einem Gründerstaat der Europäischen Union ohnehin gut zu Gesicht stehen würde.

Alles in allem plädieren die Unternehmer, die sich heute noch gern etwas verstaubt paternalistisch als „bon père de famille“ feiern lassen, dafür, dass Luxemburg dem lange Jahre gehuligten System des Generationsvertrages auch in diesen schnelllebigen Zeiten weiterhin gerecht werde.



Charles Krombach, der scheidende Fédil-Präsident, wurde am 19. Februar 1942 in Diekirch geboren. Er ist verheiratet mit Rita Meyer und Vater von vier Söhnen. Dem Abschluss als Elektroingenieur an der TH Aachen hängt er im studentischen Revolutionsjahr 1968 ein MBA-Diplom am INSEAD in Fontainebleau an. Nach einer kurzen Karriere bei einem der ersten Computer-Multis, IBM, wurde er in die Direktion des Zigarettenfabrikanten Heintz van Landewyck aufgenommen, wo er seit 1998 den Posten des Generaldirektors bekleidet. In seiner Freizeit ist Charles Krombach u.a. ein begeisterter Tennisspieler, der in den Siebziger Jahren von seinem Stamclub Diekirch zu Tennis Spora übersiedelte, wo er von 1984 bis 1990 als Präsident fungierte.



Foto: Tageblatt-Archiv

Die Fédil macht sich Sorgen um die hohe Jugendarbeitslosigkeit in Luxemburg

Der neue Fédil-Präsident Robert Dennewald zum Thema „Tripartite“

„Juncker hat Tripartite zu Debattierclub denaturiert“

Carlo Kass

Kurz vor der Pressekonferenz vom vergangenen Mittwoch stellten wir dem angehenden Fédil-Präsidenten Robert Dennewald die obligaten drei Fragen.

Tageblatt: Was sind Ihre abgesteckten Ziele als Präsident des Luxemburger Industriellenverbandes?

Robert Dennewald: „Ich habe vor allem die Ambition, die relativ großen Schuhe meines Vorgängers, der eine hervorragende Arbeit leistete, einigermaßen auszufüllen. Neue Akzente möchte ich in der Kommunikation setzen, die noch besser werden soll. Daneben möchten wir unseren Mitgliedern neue Plattformen anbieten, auf denen sie Ideen und deren Applikationen austauschen können. Schließlich wollen wir die Interaktionen zwischen den uns angeschlossenen Patronatsorganisationen opti-

„T“: Ihr Vorgänger hat in einem rezenten Gespräch die Resultate der Tripartite als Mogelpackung bezeichnet. Was ist Ihre Ansicht dazu?

R. D.: „Ausgangspunkt und Ziel der letzten Tripartite war es, über die Wettbewerbsfähigkeit des Standorts Luxemburg zu befinden. Sie wurde aber von der Regierung und ihrem Premier als Debattierclub über den staatlichen Defizit denaturiert.“

Und das ist schade für die verpasste Chance in einer Zeit, in der viele Menschen bereit gewesen wären, mit auf den Weg von strukturellen Reformen zu gehen. Besonders als Mitglieder einer schwarz-roten Regierung, die keinen neoliberalen Vorurteilen ausgesetzt ist, hätten die Regierenden als echte Sozial- und Reformpolitiker in die Geschichte eingehen können.“

„T“: Zum Schluss eine Doppelfrage: Sind Sie enttäuscht, dass der Premier Ihren Vorschlag eines Einfrierens der Indexerhö-

nen nicht angenommen hat, und glauben Sie diese Absage selb durch die Angst vor der Reaktion der Staatsbeamten bedingt worden, die auf dem Arbeitsmarkt immer noch eine starke Konkurrenz für die Privatindustrie darstellen?

R. D.: „Natürlich sind wir enttäuscht, dass unser Vorschlag nicht zurückbehalten wurde, denn es handelte sich dabei um eine Lösung mit weitaus sozialem Charakter als das verabschiedete Paket.“

Dabei hätten bei unserem Modell alle ihr Auskommen gehabt und man hätte langfristig Arbeitsplätze sichern können. Doch müssen solche Vorschläge vielleicht von anderer Seite kommen, damit sie ernst genommen werden.“

Wir sind aber noch mehr über die Tatsache enttäuscht, dass Premier Juncker unsere goldene Brücke zu einem möglichen Konsens in seiner Rede zur Lage der Nation dahingehend uminterpre-

einer Mindest-Tranche beim Index implizit das System der automatischen Lohnanpassung gut heißen. Doch das stimmt einfach nicht. Wir betrachten nach wie vor den Index als ein Instrument, das die Wettbewerbsfähigkeit unserer privaten Unternehmen und damit den gesamten Standort Luxemburg extrem schädigt.“

Was nun den zweiten Teil der Frage angeht, so kann ich, da ich bei der Tripartite nicht anwesend war, nichts darüber sagen, aus welchen Gründen unser Vorschlag nicht berücksichtigt wurde, ich kann aber absolut behaupten, dass Staat und Gemeinden für uns eine große Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt darstellen.“

Ich nehme nur die Schülersparte der am früheren IST hochwertig ausgebildeten Techniker, die für unsere Industrie von herausragender Bedeutung sind. Mit attraktiven Bedingungen, die wir uns nicht leisten können, werden sie fast integral von der öffentli-



Robert Dennewald, der neue Fédil-Präsident, wurde am 11. November 1953 in Luxemburg geboren. Er ist verheiratet mit Claudine Margue und Vater von vier Kindern. Nach seinen klassischen Studien am Lycée de Garçons in Luxemburg schloss er seine tertiären Studien als diplomierter Bauingenieur der Universität Lüttich ab. Nach einer kurzen Karriere bei den „Ponts et Chaussées“ kam er über die Arbed zum Baumaterialproduzenten „Matériaux“ und ist heute, nach einem genialen „leverage buy-out“, LBO-Partner und Präsident sowie Generaldirektor von „Eurobéton“. Robert Dennewald hat sich seit Beginn seiner beruflichen Karriere stets in den Dienst der gemeinsamen Sache gestellt und gehört zahlreichen Organisationen an, welche die Interessen der Arbeitgeber vertreten.